

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 57 (1963)
Heft: 13-14

Rubrik: Aus der Welt der Gehörlosen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Doch Gust hatte genug vernommen und konnte kaum warten, bis der Morgen anbrach. Eilends ging er auf die Suche und fand richtig vor der Schwelle des väterlichen Hauses eine nie gesehene Pflanze grünen, mit sieben Stengeln, sieben Blättern und sieben roten Beeren, ganz wie ein Zauberkraut aussehen muß.

Er trug sie zum Feuer und setzte das Zauberkraut mit frischem Tauwasser auf, bis er eine klebrige, dunkelrote Flüssigkeit erhielt. Doch hatte er ja nicht mehr erfahren können, wie nun der Trank zu brauchen war. Wenn er giftig wäre? Wenn die erbosten Wichtel ihn gesehen und absichtlich irregeführt hätten? Um sicher zu sein, leerte Gust tapfer selbst die Hälfte des Kruges. Kaum hatte er davon getrunken, fiel er in einen tiefen Schlaf, aus dem er erst abends erwachte. Er fühlte sich wohl, ja erfrischt und gestärkt. So zögerte er nicht, mit dem Tranke zum Pfarrhaus zu eilen.

Dort erklärte er dem Pfarrer mit Worten und seiner Liebsten mit Zeichen, wie er zu dem Trank gekommen war. Er gab ihr den Krug, und sie trank die restliche Hälfte aus. Auch sie fiel in einen tiefen Schlaf, und der Priester wachte mit Gust die ganze Nacht bei ihr.

Als der Tag graute, regte sie sich, schlug die Augen auf, und Gust fragte sie mit angehaltenem Atem: «Habt Ihr geschlafen, Prinzessin?»

Da murmelte sie: «Ich schlief so tief wie das Meer und ich liebe dich, Gust Schwarzstiefel aus Ballynatooth.» Dann drehte sich sich um und schlief weiter, bis wieder Sterne am Himmel blinkten. Und als sie endlich von neuem erwachte, sagte sie es Gust noch einmal und versprach ihm die Heirat, sobald sie Boten nach Frankreich gesandt hätte, um ihre Kleider und Schätze herüberzuholen.

So geschah es. Und Gust Schwarzstiefel und die Königstochter lebten lange und in Freuden in Ballynatooth. Sie hatten prächtige Söhne, und weil es Söhne einer Prinzessin waren, wurden sie und ihre Nachkommen Könige über Irland.

Doch bis zu ihrem Tode konnte die Prinzessin nie ganz so gut sprechen wie andere. Das war, weil Gust die Hälfte des Heiltrankes ausgetrunken hatte. Wenn Gust aber herumschaute bei seinen Nachbarn, fand er das gar nicht so schlimm. Denn ein schwatzhaftes Weib ist eine Strafe des Himmels — und wäre es eine Prinzessin, die den Wichteln geraubt wurde.

Aus der Welt der Gehörlosen

Reiseerlebnisse Gehörloser, Berichte von Tagungen

Unsere Schulen und Anstalten

Unsere Schulen und Anstalten sind für die Gehörlosen während vieler Jahre eine zweite Heimat gewesen. Sie bleiben mit dieser Heimat meistens auch nach dem Schulaustritt eng verbunden. Das beweisen die immer stark besuchten Ehemaligentage und die häufigen Einzelbesuche. Die Ehemaligen interessieren sich lebhaft für alles, was in ihrer einstigen Schule geschieht.

Dieses Interesse ist sehr erfreulich. Es ehrt die Ehemaligen und zugleich die ehemals und heute noch wirkenden Leiter und Lehrkräfte.

Wir laden darum unsere Leser einmal zu einem **Rundgang durch unsere Schulen und Anstalten ein**. Als Führer benützen wir den soeben erschienenen gedruckten Jahresbericht 1962 des Schweizerischen Ver-

bandes für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe. Diesem Bericht können wir folgende Angaben entnehmen:

Kein Plätzchen mehr frei!

Im Laufe des Schuljahres wurde das allerletzte Plätzchen besetzt, meldete **Hohenrain**. Das neue Schuljahr wurde mit 103 gehörlosen und schwerhörigen Schülern begonnen. Einige Eltern mußten auf das nächste Jahr vertröstet werden. — **Münchenbuchsee** erreichte mit 96 Zöglingen ebenfalls einen neuen Höchstbestand. Zugewonnen hatte dort vor allem die Zahl der stark schwerhörigen Schüler. — **Riehen** berichtete, daß das Haus während des ganzen Jahres voll besetzt war. In vier Klassen wurden 35 taube oder hochgradig schwerhörige Kinder unterrichtet. Die Sprachheilkasse zählte 11 Schüler. — **St. Gallen** blieb mit 122 tauben, gehörgeschädigten und sprachgebrechlichen Kindern weiterhin die größte Schulanstalt. Leergewordene Plätze hätten meistens mehrfach besetzt werden können. — In **Wabern** wurden 56 Kinder (26 Mädchen und 30 Knaben) unterrichtet. Das bedeutete: Voll besetzt! — **Zürich** meldete einen Bestand von 73 tauben und gehörgeschädigten Schülern. Die Lehrkräfte und das knapp gewordene Hauspersonal hatten sich nie über Mangel an Arbeit zu beklagen. — **Quintzet** (Freiburg) war das ganze Jahr hindurch voll besetzt. Es wurden hier 10 deutschsprachige Schüler betreut. — **Bouveret** (Wallis), mit 8 deutschsprachigen Schülern, meldete ebenfalls: Alles besetzt. — Einen Sonderfall bildet die **Oberschule in Zürich**. Hier schwankt die Schülerzahl von Jahr zu Jahr zwischen einem Minimum und Maximum. Denn nicht jedes Jahr tritt in allen Anstalten eine Klasse aus. 6 Schüler aus den Taubstummenanstalten Münchenbuchsee und Zürich besuchten 1962/63 die Oberschule. (Der fünfte Kurs des Schuljahres 1963/64 zählt doppelt so viele.)

Die Gesamtzahl aller deutschsprachigen Schüler betrug Ende 1962: 466 Mädchen

und Knaben, von denen 388 als gut- und mittelbegabt bezeichnet werden dürfen.

In Hohenrain, Münchenbuchsee, St. Gallen und Zürich bestanden außerdem noch **Kinderhäuser**. In diesen Vorschulen wurden total 52 taube und gehörgeschädigte Kinder betreut. (Hohenrain 13, Münchenbuchsee 9, St. Gallen 16 und Zürich 14.)

Vom inneren und äußeren Ausbau

Die Ehemaligen sind bei ihren Besuchen in den Anstalten immer wieder überrascht, weil seit ihrem Schulaustritt so vieles neu, schöner und besser geworden ist. Wir können hier nur von den im Jahresbericht des Verbandes besonders genannten Neuerungen erzählen.

Von den prächtigen Neubauten in **Hohenrain** haben wir bereits in Wort und Bild ausführlich berichtet. (Nrn. 13/14 und 15/16, Jahrgang 1962.) Das Familiensystem hat sich gut bewährt. Die einzelnen «Familien» fühlen sich in ihren eigenen Räumen wohl.

— In **Münchenbuchsee** sind die großen Umbauarbeiten noch nicht vollendet. Im Frühjahr 1962 konnten der umgebauten Kindergartentrakt mit Unterrichts-, Schlaf- und Wohnräumen sowie die neue Vorsteherwohnung und eine Reihe von Angestelltenzimmern bezogen werden. Im gleichen Gebäude befindet sich auch der restaurierte (wiederhergestellte) ehemalige Konventsaal. Hier konnte erstmals die Weihnachtsfeier stattfinden. Der gediegene und geräumige Versammlungsraum dient in Zukunft auch als Rhythmisiksaal. Er ist bereits mit Verstärkeranlagen ausgerüstet. — In **Zürich** beschäftigte man sich mit der Neueinrichtung von Zimmern und dem Aufbau einer modernen Schulsammlung. Es wurde zudem mit den Vorarbeiten für eine totale Renovation begonnen, vorläufig aber nur auf dem Papier. — Den zweiten großen Neubau in **St. Gallen** haben wir den Lesern in Nr. 15/16 im Bilde gezeigt. Kaum war er bezogen, wurden schon wieder neue Pläne gezeichnet. Die beiden alten

Häuser sollen umgebaut werden. — Eine sehr wichtige Neuerung im Haushalt meldete **Riehen**. Das Heim wurde mit einer modernen elektrischen Kücheneinrichtung ausgestattet. Ebenso erfreut sind die guten Küchenfeen von **Quintzet**. Sie erhielten einen neuen elektrischen Kochherd und geräumige Vorratskammern. Neue Tische und Stühle in leuchtend hellen Farben im Speisesaal der Kinder machen jetzt aus dem einfachsten Essen ein Festmahl. Ferner wurden Schulzimmer modern eingerichtet und eine neue Heizanlage erstellt. — Auch in **Bouveret** erleichterte man die Haushaltsarbeiten durch Neuerungen. Es wurden Kühlanlagen und eine moderne Heizung eingebaut, eine Brot- und Butterschneidemaschine, eine Kaffeemaschine «Bravillor» und eine Friteuse «Fri-fri» angeschafft. Besonders groß ist die Freude über die renovierte Hauskapelle. Sie erhielt ein prachtvolles Mosaikbild und einen neuen Altar mit einem wunderbaren Tabernakel.

Aber auch mit dem inneren Ausbau ging es vorwärts. So konnte zum Beispiel in **Hohenrain** die Hörerziehung durch Anschaffung eines neuen Einzel- und Gruppentrainers gefördert werden. In **Quintzet** brachte die Zusammenarbeit mit dem Heilpädagogischen Institut der Universität wertvolle Anregungen für die erzieherische und unterrichtliche Arbeit. **Zürich** freut sich über die ausgebaute Frühberatung der Eltern von gehörgeschädigten Kindern. Zur Betreuung der seelisch geschädigten Kinder und zur allgemeinen Beratung in erzieherischen Fragen wurde versuchsweise ein Psychiater zur Mitarbeit in der Anstalt verpflichtet. **St. Gallen** lud die Eltern der Schüler in den beiden Oberklassen zu einer zweitägigen Elterntagung auf Schloß Wartensee ein. (Bericht in Nr. 17.) Der pädo-audiologische Dienst in der Ohrenklinik des Kantonsspitals konnte gut ausgebaut werden. Die Zusammenarbeit der Pädo-Audiologin mit den Ärzten und der Elternberatung in der Anstalt entwickelte sich erfreulich.

Fast alle Anstalten berichteten von der Weiterbildung der Lehrerschaft durch den Besuch von Ausbildungskursen und Arbeitstagungen.

Von den Leuten im Hintergrund

Die Ehemaligen erinnern sich natürlich am besten an den Vorsteher, die treu sorgende Hausmutter, die Ehrwürdige Schwester Oberin, die Lehrerinnen und Lehrer, die Gruppenleiterinnen usw. Das waren die Leute, mit denen sie täglich und ständig zu tun hatten. Sie standen im Vordergrund. Wichtig sind aber auch die Leute, die sie nur hier und da sahen. Sie helfen mit am inneren und äußeren Ausbau. Sie sorgen mit für das Wohl und Gedeihen der Schulen und Heime. Und sie tun dies fast ausnahmslos ehrenamtlich, ohne Entschädigung. Das sind die Mitglieder der Schul- und Aufsichtskommissionen.

Hohenrain verlor durch Demission Herrn Traugott Steger, langjähriges Mitglied der Aufsichtskommission. — In **Münchenbuchsee** trat altershalber Herr Notar H. Lehman, Präsident und väterlicher Freund der Taubstummen, zurück. Er konnte im Präsidentenamt durch Herrn Paul Michel, Progymnasiallehrer in Bern, ersetzt werden. Neues Mitglied in der Aufsichtskommission wurde Herr Ad. Stettler, Kaufmann in Lyß. — **Riehen** berichtete von zwei Jubiläen: Herr Pfr. D. A. Koechlin vollendete sein 40. Amtsjahr als Mitglied der Kommission, und Herr Professor Dr. H. Heußer konnte sein silbernes Jubiläum als Präsident feiern. — **St. Gallen** freute sich über die Wahl von Herrn Dr. Andreas Wegelin zum neuen Präsidenten. Dessen Familie war seit der Anstaltsgründung vor mehr als hundert Jahren immer mit dem Geschehen in Heim und Schule eng verbunden. — Die Oberschule in **Zürich** mußte den Verlust ihres Schulkommissionspräsidenten, Herrn Prof. Richard Weiß, beklagen. (Nachruf in Nr. 18, 1962.) — **Quintzet** verlor durch unerwarteten Todesfall den langjährigen Kassier, Herrn Joseph Dreyer in Villars sur Glâne. Sein Nachfolger in

diesem wichtigen Amte wurde sein Sohn, Herr Pierre Dreyer.

Wohlverdiente Ehrungen

St. Gallen gedachte des verstorbenen ehemaligen Lehrers Jakob Gegenschatz, der volle 45 Jahre im Lehramte tätig gewesen war. (Nachruf in Nr. 20, 1962.) — In **Zürich** hinterließ durch seinen Rücktritt Herr Jakob Binder eine empfindliche Lücke. Er

trat nach genau 40 Jahren unermüdlicher Tätigkeit in Schule und Fürsorge zurück. In einem der Berichte aus den Anstalten las ich noch den Satz: «Dank der treuen und tüchtigen Lehrerschaft durften wir wiederum ruhig und konstant an unserer Aufgabe arbeiten.» Das hat mich für alle meine lieben Kolleginnen und Kollegen in allen Schulen und Anstalten herzlich gefreut. Diese Anerkennung darf sicher für alle gelten.

Ro.

Zur Nachahmung bestens empfohlen

Irgendwo lebt in einer hörenden Familie eine gehörlose Tochter in Pension. Die «Pflegemutter», Frau Elisabeth, sorgt für das leibliche Wohl ihrer Pensionärin. Dabei vergißt sie aber nicht, daß der Mensch auch geistige Nahrung braucht. Wie sie dafür etwa sorgt, zeigt folgendes Beispiel: Frau Elisabeth las in «Das Beste» einen sehr interessanten Bericht über das Leben eines berühmten Mannes. Er gefiel ihr so gut, daß sie dachte: Das sollte Käthi auch lesen! Doch der sehr lange Bericht war für die gehörlose Käthi

schwer genießbar. Da setzte sich Frau Elisabeth hin und schrieb für ihre Pensionärin das Wichtigste in leichtverständlicher Sprache auf. Und sie war auch so freundlich, den gekürzten und völlig umgearbeiteten Bericht «Höre mein Herz» dem Redaktor zu schicken. Herzlichen Dank, Frau Elisabeth, daß Sie auch an die vielen anderen Gehörlosen gedacht haben. Unseren hörenden und den sprachgewandten gehörlosen Lesern rufen wir aber zu: «**Zur Nachahmung bestens empfohlen!**»

Höre, mein Herz

Im letzten Jahrhundert wuchs in Edinburgh ein Junge namens Alexander Graham Bell auf. Sein Vater war dort Lehrer für Sprachstörungen. So wurde auch der Sohn Lehrer. Er war aber auch sehr musikalisch und gab in der Schule Musikunterricht. Da starben seine zwei Brüder an Tuberkulose. Aber auch Alexander wurde krank und die Eltern fürchteten, daß sie diesen Sohn ebenfalls noch verlieren müßten. Sie beschlossen daher, nach Kanada auszuwandern, wo die Luft rein war und nicht so neblig wie in England und Schottland. Bald wurde Alexander wieder gesund und war nun Professor an einer Schule für Gehörlose in Boston. Dort lernte er ein hübsches junges Mädchen kennen, das sich als Schülerin angemeldet hatte. Sie hieß Mabel Hubbard und stammte aus einer gebildeten und reichen Familie.

Mit vier Jahren war Mabel heftig an Scharlach erkrankt und hatte das Gehör verloren. Es war im Jahre 1863. Ihr Vater wollte, daß sie das Sprechen nicht verlerne und suchte nach einem Lehrer. Aber damals gab es in ganz Amerika für die Gehörlosen nur die Zeichensprache. Nur ein einziger Mann, der Direktor einer Taubstummenschule, war in Deutschland gewesen und hatte dort gesehen, daß auch gehörlose Menschen sprechen konnten. So verloren die Eltern der kleinen Mabel den Mut nicht und versuchten, ihr Kind selber zu unterrichten. Nach zwei Jahren fanden sie dann endlich eine Lehrerin. Sie hieß Mary True, und nun ging Mabel mit ihren zwei hörenden jüngern Schwestern zu ihr in die Schule. Sie war ein sehr intelligentes Kind, und ihre Lehrerin und die Mutter mußten ihr stundenlang Geschichten erzählen und ihr alle Dinge erklären. Immer

wollte sie noch mehr lernen. Bald wußte sie in allen Schulfächern so viel wie ihre hörenden Kameradinnen. Als sie zwölf Jahre alt war, reiste sie mit ihrer Mutter nach Deutschland und blieb drei Jahre dort. Sie lernte gut deutsch sprechen. Nachher kehrte sie wieder nach Amerika zurück in die Schule zu Professor Bell.

Bald war Herr Bell in das hübsche Mädchen verliebt. Er wollte es ihr aber noch nicht sagen, weil sie noch sehr jung war. Aber er machte viele Besuche bei ihren Eltern. Die ganze Familie Hubbard liebte ihn sehr, da er immer viel zu erzählen wußte. Herr Bell war nämlich nicht nur ein sehr begabter Taubstummenlehrer, sondern auch ein eifriger Bastler. Er wollte einen Apparat erfinden, mit dem man «die menschliche Stimme telegraphieren» konnte. Manche Stunde sprach er darüber mit Mabels Vater. Er hatte auch schon einen Namen für diesen Apparat. Er wollte ihn «Telephon» nennen. Das ist eine Zusammensetzung von zwei griechischen Wörtern, «tele» (fern) und «phone» (Stimme). Oft arbeitete Alexander Bell ganze Nächte lang

an seiner Erfindung und niemand konnte ihn davon abhalten, nicht einmal Mabel. Er mußte auch noch viele Enttäuschungen erleben und viele Schwierigkeiten überwinden.

Endlich im Jahre 1877 konnte er Mabel Hubbard heiraten, und fast zur gleichen Zeit wurden die ersten Telephonapparate eingerichtet.

Ist es nicht seltsam, daß gerade der Mann, der das Telephon erfand, eine Frau heiratete, die keinen Ton hören konnte? Es wurde aber eine sehr glückliche Ehe. 45 Jahre lang lebten sie zusammen. Zwei Töchter wurden ihnen geboren.

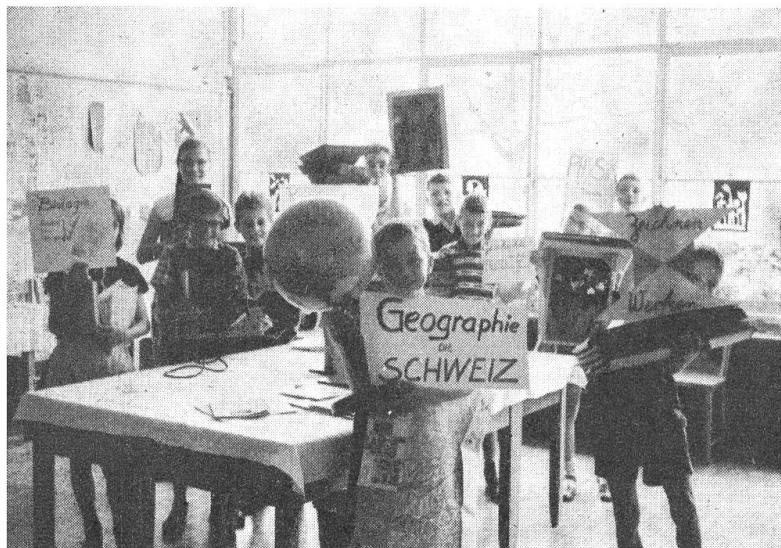
Alexander Graham Bell machte noch einige andere kleinere Erfindungen. Auch half er sein Leben lang den Gehörlosen. Er war es, der die Eltern der blinden und tauben Helen Keller zu jener Schule schickte, die ihnen Helens Lehrerin Anne Sullivan verschaffte, und er blieb Helen Keller sein Leben lang ein guter, verständnisvoller Freund. Er starb im August 1922, und seine geliebte Frau folgte ihm fünf Monate später im Tode nach.

Jahresfest der Taubstummenanstalt Riehen

Als am Sonntag, den 9. Juni 1963, eine bunte und fröhliche Kinderschar während des Geläuts der Glocken in unserer Dorfkirche zu Riehen Platz nahm, konnte ein uneingeweihter Besucher kaum glauben, daß hier taube, schwerhörige und sprachgebrechliche Kinder sich versammelt hatten, um ihr Jahresfest zu feiern. Erwartungsvoll schauten die kleinen und großen Schüler der Taubstummenanstalt Riehen in die mit Ehemaligen, mit Eltern, Gästen, Freunden und Gemeindemitgliedern gut besetzte Kirche, und gemeinsam mit ihnen erhoben sie sich zum Eingangsgebet von Herrn Pfarrer Schubert. Gewiß, wenn nicht Lehrerinnen, Lehrer und Erzieherinnen beim einleitenden Lied mitgesungen hätten, wäre es da, wo die Kinder saßen, stumm geblieben. Damit nun dieses unfreiwillige Stillesein nicht für immer bleibt, ist die Taubstummenanstalt Riehen mit ihrer Klasse für Sprachgebrechliche da. Hier wird versucht, diese Welt des Schweigens zu durchbrechen und aus Taubstummen sprechende, gehörlose Menschen zu machen, die sich überall zurechtfinden.

Mit Gottes Hilfe gelingt dies in den meisten Fällen. Deshalb ist es verständlich, daß Herr Inspektor Erwin Pachlatko seinen Jahresbericht mit Psalm 103, 2, einleitete: «Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat.» Wie in der Natur, führte er aus, gab es auch im vergangenen Jahr Sonnen- und Regentage, heitere und dunkle Stunden, Augenblicke, an die man sich gern erinnert und Stunden, die traurig stimmen wie der Tod eines achtjährigen Schülers, der im vergangenen Jahr an einer heimtückischen Krankheit verstorben ist. Schule und Heim waren das ganze Jahr voll besetzt, und in fünf Klassen wurden 47 taube schwerhörige und sprachgebrechliche Kinder unterrichtet und erzogen.

In diesem Frühjahr konnte die Sprachheilkasse der Taubstummenanstalt (TA) Riehen ihr zwanzigjähriges Bestehen feiern. Nur zum Teil sagen uns die Zahlen im Jahresbericht — 145 Sprachgebrechliche wurden bisher in dieser Klasse betreut —, wie groß die Arbeit und Mühe, die Geduld, der Fleiß und das Ringen um die Sprache



dieser kleinen Menschen waren. Fräulein Claudia Montigel, die seit über 15 Jahren diese sprech- und sprachgestörten Kinder, Stammerer, Stotterer, Agrammatiker (sie können keine richtigen Sätze sprechen) usw. betreut, soll an dieser Stelle besonders erwähnt und geehrt werden. In treuer Pflichterfüllung nimmt sie sich der ständig kommenden, nach ein bis zwei Jahren wieder gehenden kleinen Menschenkinder an. Oft «heilt» sie nicht nur das Sprechen und die Sprache, sondern auch viele andere Leiden, die den Geist und die Seele unserer Kleinen gefangen halten. Besonders schön ist es dann, wenn so ein schwer geschädigtes Kind geheilt oder gebessert an der Hand der Mutter ins normale Leben hinaustreten kann mit dem Willen, dieses Leben zu meistern. Voraussetzung hierfür sind allerdings neben gutem Unterricht in der Schule vor allem ein frühzeitiger — rechtzeitiger — Eintritt in die Anstalt.

Herr Inspektor Pachlatko betonte im folgenden, daß sich, neben den privaten Spenden, die Zuschüsse der Invalidenversicherung in finanzieller Beziehung sehr gut auf die Arbeit auswirken und unter anderem auch die Besoldung der Lehrer und Erzieher günstig beeinflussen. Dankbar wurde dann die Rückkehr eines ehemaligen Lehrers, Herrn Bruno Steiger, in die Anstalt begrüßt.

An besonders schönen Ereignissen und Erlebnissen konnten im Jahresbericht eine Schulreise nach Freiburg, zum Schauinsland und auf den Feldberg, Skiferien in Adelboden und die Fahrt an die Seegfröni nach Zürich erwähnt werden. Daß die Spende eines hochherzigen Gönners unserer Anstalt im Betrag von 18 000 Franken für ein Schwimmbecken nicht an letzter Stelle genannt sein soll, ist verständlich.

Von Veränderungen innerhalb der Kommission der Taubstummenanstalt Riehen wurde auch berichtet. Als neue Mitglieder konnten Herr Dr. H.

Robert Haab (Kassier) und Herr Dr. Alfred Burckhardt gewonnen werden.

Neben einem Dankeswort an die Kantone Basel-Stadt und Basel-Land, an die G. G. G., an verschiedene Zünfte, Vorstadtgesellschaften, Basler und Riehener Firmen wurde vor allem auch der Ohrenklinik der Universität Basel mit ihrem Vorsteher, Herrn Prof. Dr. E. Lüscher und ihrem Oberarzt, Herrn Dr. R. Vögeli, für die audiologischen Untersuchungen (Höruntersuchungen) unserer Kinder gedankt.

Am Schluß seiner Ausführungen würdigte der Inspektor der Anstalt die Unterrichts- und Erziehungsarbeit der Lehrerinnen, Lehrer und Erzieherinnen sowie den Einsatz des Hauspersonals.

Nach der Verlesung des Jahresberichtes zeigte Fräulein Claudia Montigel in einer Lehrprobe, wie stammelnde und agrammatisch sprechende Kinder verbesserte Laute in Silben und Wörtern und in Sprachganzen anwenden. Obwohl die Kinder schwere Sprachgebrechen hatten, gelang es, sie in einer lustigen Bärensgeschichte mit Frage und Antwort zu verständlichem Sprechen zu bringen. Darauf hinaus wurde, durch bildhafte Darstellungen an der Flanelltafel Sprache erlebt, geübt und gefestigt. Man konnte dabei erkennen, wie schwer es ist, rechte Sätze zu bilden und sie richtig anzuwenden. Hierbei hatten die Kinder eine Arbeit zu leisten, die ihnen viel Freude machte. Diese Freude war so groß, daß alle Festteilnehmer fröhlich zuhörten und zuschauten.

Unter dem Motto «Gedenke des Sabattages, daß du ihn heiligst» trugen anschließend an die Lehrprobe gehörlose und schwerhörige Schülerinnen und Schüler der vierten bis achten Klasse unter Leitung von Inspektor Pachlatko Texte und Liedverse in Form von Sprechchören vor, die gut verstanden wurden.

Herr Pfarrer Felix Tschudi von der Johannesgemeinde Basel, die zu diesem Jahresfest beson-

**Wir
gratulieren**



Herr Anton Oswald, Kirchplatz, Aadorf TG, arbeitet am 6. Juli bereits seit **30 Jahren** in der Kistenfabrik Aadorf. Er ist ein treuer und zuverlässiger Arbeiter, und wir wünschen ihm zu diesem Arbeitsjubiläum viel Glück und gute Gesundheit.

ders eingeladen worden war, hielt die Festpredigt über den neutestamentlichen Text der Tageslösung: «Die Siebzig aber kehrten mit Freuden zurück und sagten: Herr, auch die Dämonen sind uns untertan kraft deines Namens» (Luk. 10, 17). Die Kenntnis der Arbeit an gehörlosen Menschen ermöglichte es Herrn Pfarrer Tschudi, gute Vergleiche mit der Aussage der Losung durchzuführen. Freude und Stolz empfanden die Jünger über ihre Arbeit unter den Menschen mit Hilfe der Kraft Gottes, und so ähnlich geht es uns heute, wenn wir die Geschichte der Taubstummenanstalt Riehen betrachten: wir sind stolz über die Arbeit, die geleistet wurde, im Kampf gegen Vorurteile, Lieblosigkeit, geringes Interesse, materielle und geistige Nöte aller Art. Spittler, Inspektor Arnold und alle Nachfolger vertrauten auf Gott und gingen in seinem Namen mit Mut und Geduld an die Arbeit. Herr Pfarrer Tschudi

schloß seine Predigt mit dem Wunsch, daß die helle Freude, der gute, demütige Stolz, der uns alle bewegt, die Taubstummenanstalt weiterhin begleiten möge.

Ein frohes Lob- und Danklied beschloß den Festgottesdienst in der Dorfkirche Riehen, und von hier aus begab man sich in die Taubstummenanstalt an der Inzlingerstraße, wo die Kinder Ausschnitte aus dem Turnunterricht zeigten. Anschließend wurden die Klassen und die Schule besichtigt, Lehr- und Lernmittel betrachtet und Schülerarbeiten aller Art bewundert.

Bei fröhlicher Unterhaltung mit ehemaligen Schülern und im Gespräch mit Eltern und Interessierten über unsere Kinder und die Arbeit mit ihnen und an ihnen klang dieser schöne Sonn- und Sonntag bei Tee und Gebäck gemütlich aus.

Redaktion:
Fritz Balmer
Thörishaus

Der Schweizerische Gehörlosenbund

Das Haus der Gehörlosen in Rovio

Wie bereits in Nr. 8 der «GZ» erwähnt wurde, besteht im Tessin eine Stiftung «Abate Bagutti». Die unlängst verstorbene Witwe Bagutti hatte das Haus in Rovio testamentarisch den Tessiner Gehörlosen vermacht, das heißt sie hat ausdrücklich bestimmt, daß der Ertrag des Hauses der Schulung und Berufsausbildung bedürftiger Taubstummer aus dem Kanton Tessin zukomme. In der Stiftungskommission sowie auch in der Spezialkommission zur Verwaltung des Hauses sind neben namhaften hörenden Persönlichkeiten auch die Gehörlosen durch die Kameraden Beretta und Cocchi vertreten. Dieses Haus wurde für Ferienzwecke bestimmt und soll den Namen «Casa dei Silenziosi» führen. Freilich muß es noch dementsprechend um- und ausgebaut werden, was noch große finanzielle Aufwendungen und Zeit erfordert.

Die Nachricht aus dem Tessin hat auch diesseits dem Gotthard viel Interesse ge-

fund. Wiederholt haben sich Gehörlose einzeln und in Gruppen nach Rovio begeben und damit ihr Interesse für die Sache bekundet. Trotz der großen Zahl von Ferienhäusern in der Schweiz, die ja auch Gehörlosen zur Verfügung stehen, besteht doch unter den Gehörlosen der Wunsch, ein Ferienheim zu wissen, das zum Treffpunkt gehörloser Feriengäste aus der Schweiz und dem Ausland werden könnte. Am vergangenen Pfingstsonntag waren neben einer Gruppe Gehörloser aus Zürich auch drei Mitglieder des Vorstandes SGB mit Tessiner Freunden in Rovio. Der Präsident der Stiftungskommission, HH. Don Morniroli, Pfarrer von Rovio, empfing die Gesellschaft zu einem Aperitiv. Hernach wurde unter Führung von Carlo Beretta, dessen hörenden Bruder, und Carlo Cocchi das «Casa dei Silenziosi» besichtigt. Unter die Bewunderung für die schöne Lage des Hauses mischten sich allerdings auch allerlei Bedenken, denn große

Geldmittel werden erforderlich sein — man spricht von 130 000 Franken —, um diesen alten Patriziersitz zu einem Ferien- und Erholungsheim herzurichten. Eine Bank wird 100 000 Franken zur Verfügung stellen und ein vermöglicher «Götti» soll für die Verzinsung dieses Kapitals einstehen, bis das Heim auf eigenen Füßen stehen kann. Die Finanzierung bleibt Sache der Stiftung. Die Tessiner Regierung kommt für das Mobiliar auf. Der Schweizerische Gehörlosenbund wird für die Anschaffung von Wäsche unter seinen Mitgliedern eine Sammlung durchführen und hofft, recht viele freudige Spender zu finden, um so mehr, als für SGB-Feriengäste reduzierte Preise vorgesehen sind. Sammellisten werden demnächst allen Gehörlosenvereinen zugehen. Beträge können aber auch auf Postscheckkonto III 15777, Schweizerischer Gehörlosenbund Bern, einzuzahlt werden.

Das 350 Einwohner zählende Dörflein Rovio befindet sich 500 m ü. M. in geschützter Sonnenlage an den Hängen des Monte Generoso. Von der SBB-Station Maroggia-Melano (Linie Lugano—Chiasso) ist Rovio mit dem Postauto leicht zu erreichen. Eine üppige Vegetation umgibt das Dorf. Die Rundsicht auf See und Alpenkette verdient erwähnt zu werden. Leute, die ein stilles Ferienplätzchen abseits vom großen Verkehr suchen, werden in Rovio sicher auf die Rechnung kommen.

Noch wäre es verfrüht, sich für Ferien in Rovio anzumelden. Wohl steht eine Wohnung bereits zur Verfügung, doch können nur noch ganz wenige berücksichtigt werden. Wir wollen hoffen, daß die Erwartungen, die man in Gehörlosenkreisen auf «Casa dei Silenziosa» in Rovio setzt, in absehbarer Zeit trotz den zu überwindenden Schwierigkeiten in Erfüllung gehen werden.

Fr. B.

Gesellschaftsreise nach Padua (Italien)

Der Schweizerische Gehörlosenbund organisiert für die Tage vom 30. August bis 2. September 1963 eine Reise nach Padua zum Besuch des Instituts «Antonio Magarotto» (höhere Schule für Gehörlose). Die Reise wird nur durchgeführt, wenn sich mindestens 16 Personen anmelden. Ausgangspunkt der Reise ist Luzern.

Programm:

Freitag, 30. August: 9.12 Uhr Abfahrt in Luzern; direkter Zug von Basel über Mailand nach Venedig (Mittagessen nicht inbegriffen). Ankunft in Padua 17.55 Uhr. Nachtessen und Übernachten im Preis inbegriffen.

Samstag, 31. August: Nach dem Frühstück Besuch des Instituts «Antonio Magarotto». Nachmittags und abends Zusammenkünfte mit Gehörlosen. Frühstück, Mittag- und Nachtessen, Übernachten sind im Preis inbegriffen.

Sonntag, 1. September: Nach dem Frühstück Abstecher nach Venedig. Mittagessen

nicht inbegriffen. Abends Rückkehr nach Padua. Nachtessen und Übernachten im Preis inbegriffen.

Montag, 2. September: 10.41 Uhr, Abfahrt in Padua (ohne Mittagessen). Ankunft in Luzern 20.12 Uhr; direkter Zug Venedig—Basel.

Pauschalpreis ab Luzern Fr. 126.—.

Mitzubringen ist eine blaue Identitätskarte oder der bis zu fünf Jahren abgelaufene Paß.

Anmeldungen sind bis zum 10. Juli an Fr. Balmer, **Thörishaus**, zu richten. Gleichzeitig kann auch der Betrag von Fr. 126.— kostenlos auf Postscheckkonto III 15777, Schweizerischer Gehörlosenbund Bern, einzuzahlt werden.

NB.: Das Institut «Antonio Magarotto» ist in der «Schweizerischen Gehörlosen-Zeitung» schon erwähnt worden, und zwar Jahrgang 1961: Nrn. 23 und 24, Jahrgang 1962: Nr. 1.

III. Schweizerische Korbballmeisterschaft

Einsatz — Kampf — Fairneß

Unter dieses Motto möchte ich den Bericht über die Spiele am 16. Juni im Altenberg in Bern stellen.

Punkt 08.30 Uhr konnte das Turnier eröffnet werden mit dem Spiel Bern—Zürich I. Da das Wetter zweifelhaft und der Rasen naß war, wurde die erste Hälfte des Turniers in die geräumige Halle verlegt. Schon das erste Spiel bewies, daß mit viel Einsatz gekämpft wurde. Da die Berner in der Verteidigung einige Fehler machten, verloren sie dieses Spiel.

Olten—Luzern war eindeutig, denn die Luzerner konnten nur vier Mann stellen (wo blieben die beiden andern mit dem Ersatzmann). Zu Ehren dieser Vier muß aber gesagt werden, daß sie das ganze Turnier durchgespielt haben — und sie haben prächtig und unermüdlich gekämpft. Bravo, aber aller Einsatz nützt nichts, wenn eine Mannschaft nicht komplett antritt. Olten konnte sich im Spiel gegen St. Gallen nicht so recht auffangen und verlor — wobei zu sagen ist, daß die St. Galler zweimal den Ball wirklich mit großem Glück in den Korb versenkten. Das Spiel Zürich I—Zürich II wurde von den ersteren fast zu deutlich gewonnen, hätte doch die Tordifferenz entscheidend werden können. Taktik natürlich, aber . . .

Die Spiele am Vormittag in der Halle waren schnell, dementsprechend manchmal auch hart, und es fehlte an den flotten, durchdachten Kombinationszügen. Zu oft waren alle an einem Haufen. Dann gab es wieder prächtige Spielzüge, wo es wie am Schnürchen lief und schöne Tore erzielt wurden.

Die Rückrunde begann um 13.00 Uhr. Dank besserer Witterung konnte im Freien gespielt werden.

Bern hatte gegen Olten anzutreten. Man merkte es dem Spiel an, daß sich die Spieler zuerst mit den neuen Verhältnissen vertraut machen mußten. Olten spielte sehr ansprechend und konnte für sich zwei Punkte buchen.

St. Gallen spielte überraschend 2:2 unentschieden gegen Zürich I, Olten gewann gegen Zürich II. So konnten wir schon ausrechnen, daß der Spitzenkampf Zürich I gegen Olten sein werde. Punkt 15.30 Uhr kam dieses Spiel zur Austragung. Vorerst gingen die Zürcher in Führung. Dann aber konnten die Oltener ausglei-

chen und später sogar mit 2:1 in die Pause gehen. Großer Kriegsrat in beiden Lagern. Zürich brauchte nur ein Unentschieden, Olten aber einen Sieg, um Schweizer Meister zu werden. Obwohl die Mannschaft Zürichs besser spielte, war es ein Mißgeschick der Oltener, daß sie nicht Meister wurden. Ein Einwurf zugunsten der Oltener wurde mit dem Ball in der Hand so lange verzögert, weil keiner sich freistellte, daß der Schiedsrichter dies ahnden mußte. Im geschickt ausgeführten Gegenstoß fiel als Abschluß das Ausgleichstor. Damit war Zürich I zum dritten aufeinanderfolgenden Male Meister und Gewinner des Wanderpreises. Nun galt es noch, den letzten Match, Bern—Zürich II, streng zu überwachen, denn die Zürcher hatten noch keinen Strafpunkt, waren also Anwärter auf den Fairneßpreis. Auch dieses Spiel wurde sauber durchgekämpft. Daß es eine ausgesprochen junge Mannschaft war, die diesen Preis gewinnen konnte, ist erfreulich.

An der Preisverteilung im «Bürgerhaus» betonte der Verbandssportwart, Herr Enzen, daß gute Fortschritte erzielt worden seien. Es sei hart, aber sauber gekämpft worden. Die kleinen Vergehen waren nicht bösartig, sondern wurden in der Hitze des Kampfes begangen.

Herr Schaufelberger, Präsident des Sportverbandes, dankte den Veranstaltern und Teilnehmern für die flotte Durchführung, gute Organisation und die Disziplin.

Herr Ägerter, Präsident des Gehörlosen-Sportklubs Bern, der sein Bäuchlein mit Eleganz und Rasse auf dem Spielfeld herumgejagt hatte, dankte allen Teilnehmern für die sportliche Haltung, den Einsatz und den Schlachtenbummlern für ihre Unterstützung. Dann konnte er die Rangverkündung vornehmen.

1. Zürich I (endgültiger Gewinner des Wanderpreises) 8 Punkte; 2. Olten 7 Punkte; 3. Bern 6 Punkte; 4. St. Gallen 5 Punkte; 5. Zürich II (Gewinner des Fairneßpreises) 4 Punkte; 6. Luzern 0 Punkte.

Neben dem Wander- und Fairneßpreis erhielten die Mannschaften prächtige Zinteller mit dem Zeitglockenturm und Inschrift. 1. bis 3. Rang große Teller, wobei der Siegteller reicher verziert war, 4. bis 6. Rang kleinere Teller.

Die Spiele standen unter absolut neutraler Lei-

tung von Hörenden und wurden nach Wettkampfregel ausgelost. Ihnen sei an dieser Stelle der Dank der gehörlosen Sportler ausgesprochen. «Was noch fehlt», sagten die Schiedsrichter, «ist das saubere und präzise Zuspiel, das Sichfreistellen-Können und das Beachten des Doppelfangfehlers. Es sind aber sowohl in der Halle als auch im Freien gute Leistungen gezeigt worden.»

Gemütlich saß man noch beisammen, diskutierte, nahm wohlverdiente Speise und Trank zu sich, dann war es Zeit, dem Bahnhof zuzustreben, denn viele hatten noch eine weite Reise vor sich.

E. Wenger

Fußball-Trainingsspiel

Firma Rykart, Aarburg—Gehörlose Auswahlmannschaft 4:6 (2:3). Am 1. Juni fand das zweite

Trainingsspiel unserer Fußballmannschaft bei idealem Wetter in Rothrist (Aargau) statt. Die gehörlose Mannschaft spielte ein recht schönes Spiel. Die Leute von der Firma Rykart schossen schon aus 20 Metern und hatten dadurch bald einen 2:0-Vorsprung. Aber unsere Mannschaft spielte weiterhin auf einen Sieg hin. In der 40. Minute rettete nur noch die Torlatte für unseren ausgespielten Torhüter. Aber auch die Schüsse der Gehörlosen verfehlten manchmal nur knapp das Ziel.

Cornerverhältnis 2:5 für die Gehörlosen. Die Tore fielen wie folgt: 9. Minute Rykart 1:0; 29. Minute Rykart 2:0; 33. Minute Joray 2:1; 39. Minute Joray 2:2; 43. Minute Joray 2:3; 57. Minute Joray 2:4; 59. Minute Stöckli 2:5; 62. Minute Rykart 3:5; 75. Minute A. Willi 3:6; 83. Minute Rykart 4:6.

rr.

So etwas gibt es auch heute noch Eine Weltmeisterin fährt im Zweitklaßabteil

Der bekannte Radioreporter Josef Renggli vom Studio Zürich erzählt im «Sport» folgende Begebenheit:

Es war an einem heißen Sonntag im Juli 1961. Am frühen Morgen bekam ich einen Telefonanruf aus München. Der Radioreporter vom Bayrischen Rundfunk erklärte mir durchs Telefon: «Heidi Schmid ist gestern in der Nacht in Turin Weltmeisterin im Florettfechten geworden. (Das Florett ist etwas ähnliches wie ein Säbel.) Wir haben darüber am Radio noch nicht berichtet. Bitte machen Sie mit der neuen Weltmeisterin ein Interview in Zürich. Sie hat dort zehn Minuten Aufenthalt auf ihrer Durchreise. Wenn Sie uns diesen Bericht sofort überspielen, können wir ihn noch vor der Ankunft der Weltmeisterin in München am Radio bringen.»

In einer zerdrückten Schachtel war der Goldpokal

Ich wäre lieber baden gegangen, aber ich wollte meinem Kollegen in München diesen Dienst erweisen. So nahm ich denn mein Tonbandgerät und wartete im Hauptbahnhof Zürich auf die Weltmeisterin. Natürlich stellte ich mich bei den Erstklaßwagen auf und ließ alle Reisenden an mir vorübergehen. Von Heidi Schmid entdeckte ich aber keine Spur. Enttäuscht wollte ich den Bahnhof wieder verlassen. Da überholte ich eine junge Dame. An jeder Hand hatte sie einen Koffer. Am Rücken hing der Waffensack mit den Floretten. An einer Schnur hing eine zerdrückte Schachtel. Darin war der Goldpokal für die beste Fechterin der Welt. Es war Heidi Schmid. So stand sie einen Tag nach ihrem großen Sieg ganz allein im Zürcher Hauptbahnhof und wartete auf den Zug nach Augsburg.

Ich fahre immer zweite Klasse

«Ich habe Sie fast verpaßt, obwohl ich bei den Erstklaßwagen stand.» Das hübsche Mädchen erwiderte: «Da werden Sie mich noch oft verpassen. Ich fahre immer zweite Klasse.»

Heidi Schmid ist eine Dame von der Scheitel bis zur Sohle. Sie ist Musikstudentin in Augsburg. Im Jahre 1960 war sie Olympia-Siegerin in Rom. Man sagt, Florettfechten sei ein Sport für die Reichen. Heidi Schmid, das Vorbild von vielen tausend Mädchen, fährt als Weltmeisterin allein auf der Holzbank von Turin nach Augsburg: Turin ab 07.08 Uhr, Augsburg an 20.54 Uhr, also 13 Stunden lang. Ich kenne einen Fußballspieler der Nationalliga B. Dieser weigert sich, im Zweitklaßwagen von Bern nach Zürich zu fahren.

Unsere Rätselecke

Der Rücktritt von Frau Gfeller-Soom wird viele Nichten und Neffen überrascht haben. Frau Gfeller hatte schon vor einem Jahr zurücktreten wollen. Sie blieb aber auf unseren Wunsch hin so lange im Amte, bis wir eine neue Rätseltante gefunden hatten. Das ist uns nun gelungen. Fräulein Babette Eggenberger, Wartensteinstraße 8, St. Gallen, hat sich freundlicherweise bereit erklärt, die Rätselecke zu betreuen. Wir danken Fräulein Eggenberger herzlich dafür und hoffen, sie werde mit den Rätselnichten und -neffen ebensoviel Freude erleben wie Frau Gfeller. — Die neue Rätseltante ist 40 Jahre lang in St. Gallen Taubstummenlehrerin gewesen. Es fehlt ihr also nicht an Verständnis für die Gehörlosen. — Redaktion und Verwaltung heißen Fräulein Eggenberger herzlich als Mitarbeiterin willkommen.